© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



# Loxoprosopus ceramboides
*Guérin.*

## Eine entomologische Humoreske

von

**C. A. Dohrn.**

---

Manche eifrige Systematiker sind darüber einig, dass bei der Schöpfung der Welt — (wie man sich sublunarisch bescheiden auszudrücken pflegt, wenn von Nummer 3 der 41 *) Sonnen-Caroussel-Reiter die Rede ist) — die **Alma Mater Isis** sich einige poetische Freiheiten herausgenommen hat, welche weder vor der Sternkammer noch vor der Sorbonne oder dem Reichskammergericht in Wetzlar Gnade gefunden haben würden. Isis hat sich der ehrbaren Miene zum Trotze, welche sie auf den wohlconservirten Portraits der aegyptischen Monumente scheinheilig zur Schau trägt, mitunter wie eine wahre „Gipsy" — englische Verkürzung aus Egyptian für Zigeunerin — betragen; sie hat das unbändige, regelfeindliche Element dieser civilisations-

---

*) Geschrieben im October 1855. Wahrscheinlich hätten wir auch noch heute nicht mehr, als die altbekannten sieben Planeten, mit deren Memoriren ich als Knabe nolens volens heimgesucht wurde — da es aber Ehren-Hegel beliebte, philosophische Gründe auszuhecken, weshalb gerade so viel und nicht mehr Planeten existiren könnten, so hat Mutter Gipsy vermuthlich aus Neckerei noch einige Dutzend rein antihegelianische Oppositions-Planeten nachgebacken, als deren Grundbestandtheil man Stahl und als deren Bahngesetz Umkehrung vermuthen darf.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



spottenden Naturkinder nicht selten bei Anlage und Ausführung der Land und Wasser bewohnenden Organismen übermüthig walten lassen. Was sie sich im Gebiete der sogenannten „höhern" Thierclassen erlaubt hat, davon darf in einem exclusiv entomologischen Buche füglich nicht die Rede sein; ich kann also darüber hinweggehen, dass sich Theologen und Teleologen noch immer die frommen Schädel und zweckspürenden Nasen darüber zerbrechen, ob Sem, Ham und Japheth nur durch leichte Differenzen im *Teint* verschieden waren, ehe sie sich als Urtypen der gelben, schwarzen und weissen humanen Varietäten constituirten (in bedenklichem Widerspruche mit den vergessenen Rothhäuten und der neuesten Ausgabe des Mormonen-Katechismus) und ob und was Dido peccirt hat — ich spreche nicht von der Wittwe Sichaeus und ihrem erotischen *faux-pas* mit dem trojanischen *Don Giovanni,* sondern von der andern Gans auf Ile Bourbon, *alias* Dodo — um das harte Schicksal zu verdienen, aus der Reihe der Erdbewohner total gestrichen zu werden. Nein, ich will hier nur an einige Paradoxieen erinnern, die schon seit Vater Linnaeus manchen tüchtigen „Entomologen *κατ' ἐξοχὴν*" vexirt haben und deren Zahl durch das in der Ueberschrift genannte Käferlein, scheinbar wenigstens, vermehrt wird.

Vorweg aber will ich mit den gestrengen Teleologen ein Wörtchen reden, selbst auf die Gefahr hin, von ihnen, die mit den Herren vom *Santo Uffizio* nicht selten in einem bedenklichen Schutz- und Trutz-Bündnisse stehen, der verdammlichsten Zanksucht geziehen zu werden. Es gehen nämlich die Zweckmässigkeits-Apostel in der Regel von der modesten Basis aus, welche Mephistopheles in Göthe's Faust, den „verliebten Thoren" nachredet, dass sie „Sonne, Mond und Sterne dem Liebchen zu Ehren in die Luft verpuffen." Das Liebchen aber der Teleomanen ist die Gattung Mammalia, Species bimana, zu deutsch der Mensch. Man muss wahrlich an den altberüchtigten Schlangenspruch denken „Eritis sicut Deus," wenn man sieht, wie die erhabnen Zweibeine sich bei tausend Gelegenheiten ungeschickt deificiren — nur ist es Schade, dass die letzte Hälfte des Spruches „scientes bonum et malum" genau genommen so zu dolmetschen wäre: Eure arrogante unnöthige Angst vor allwissender Gottähnlichkeit basirt nur auf Eurer schmählichen Unwissenheit und Unklarheit in Naturwissenschaft. Eure sogenannte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


Zweckmässigkeit läuft neunzig Mal unter hundert darauf hinaus: „was dem Menschen nützlich ist, ist in der Weltordnung (sic) zweckmässig“, und wie kurzsichtig Ihr oft genug auch diesen bornirten Gesichtspunkt auffasst, dafür bürgen Eure Edicte und Kreuzpredigten wider die raupenfeindlichen Spatzen, wider die engerlingfressenden Maulwürfe und Maulwurfsgrillen etc. etc. In Eurer harmlosen Ignoranz lasst Ihr zur Noth die Schöpfung der Bienen, des *Bombyx mori* und der Gallwespen unkritisirt passiren, weil Ihr dann und wann gerne Honig leckt, lieber Wachskerzen als Talglichte brennt, seidne Stoffe lieber als sackleinene tragt und Eure geistreichen Gedanken um jeden Preis der anbetenden Nachwelt hinterlassen möchtet; aber ich denke, Ihr würdet vor Erstaunen stumm werden, wenn Ihr sähet, wie die Billionen Insectenlarven Tag und Nacht, Jahraus Jahrein emsig beschäftigt sind, die allercolossalsten Stoffwechsel in der Euch umgebenden Natur zu bewirken, ohne welche die „höhern Thierklassen“ inclusive den „Herrn der Schöpfung“ bald genug an der Möglichkeit ihrer Existenz verzagen würden — eine Behauptung, welche demjenigen auch nicht den Anschein von Paradoxie haben kann, der auch nur einmal in seinem Leben Zeuge gewesen ist, mit welcher Geschwindigkeit die Silphen und Nekrophoren ein todtes Pferd, die Onthophagen animalische Excremente, die Ameisen, Termiten u. s. w. faulige Vegetabilien beseitigen. Wollt Ihr Euch diese Eigenschaften der Kerfe ebenfalls auf Euer persönliches Zweckmässigkeits-Conto schreiben, gut, ich habe nichts dawider, muss mir aber dann auch jedes Kritteln über den zureichenden Grund bei Schöpfung der Mücken, Flöhe, bei vorkommenden Bienenstichen, Raupenfrass etc. verbitten, da selbst eine Teleologie, wie die ehrliche gutgemeinte in der Fabel, wo dem Weltverbesserer statt des von ihm der Eiche zugewiesenen Kürbisses nur eine Eichel auf die Nase fiel, auf einer harmlosen Albernheit basirt, welche momentan vergessen hat, dass es Cocospalmen, Brodfruchtbäume und dergleichen giebt. Item, der Teleologe, der unter einem Baume schlafen will, suche sich dazu einen aus, an dem keine pfundschweren Früchte hängen — und wenn er es dennoch thut und eine Quetschnase davon trägt, so hadre er mit seinem Mangel an Ueberlegung, aber nicht mit der Weltschöpfung.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Es ist nur scheinbar, dass ich von Loxoprosopus und von der entomologischen Systematik mit diesem geharnischten Ausfall gegen die Teleologen abgekommen bin, denn ich werde gleich nachweisen, wie eine ziemlich analoge Grundansicht sich auch in die Kerflehre einzudrängen sucht. Gewiss kann es mir nicht in den Sinn kommen, unserm ehrwürdigen Urahn *Linné* auch nur ein Blättchen aus seinem dicken, unverwelklichen Lorbeerkranze zupfen zu wollen, aber das glaube ich behaupten zu dürfen, dass bei allen grossen Systematikern — mehr oder minder bewusst — jedesmal eine Art Verdruss sich bemerkbar macht, wenn sie auf einen Organismus gerathen, der in ihren Kram durchaus nicht oder nur mässig passen will. Ich kann unserm geistreichen Schöpfungs-Nachconstruenten, Professor *Burmeister*, nur vollkommen Recht geben, wenn er S. 364 seiner Geschichte der Schöpfung der Erde (Edit. 5) sagt: „ältere systematische Darstellungen konnten mit wenig Worten ausdrücken, was wir jetzt kaum noch in eine Definition zu fassen vermögen; ja viele Unterschiede, die in jenen älteren Systemen noch grell hervorgehoben wurden, haben wir nach und nach ganz aufgeben müssen. Eben deshalb lassen sich die neueren naturgemässen Systeme der Organismen, und besonders die der Thiere, nicht mehr aus so scharf gesonderten Abtheilungen oder Fächern aufführen, wie *Linné*, der Stifter des systematisirenden Forschens in der Naturgeschichte, es forderte und vollbrachte; es scheinen vielmehr alle Gruppen über der Art (species) künstliche, der Natur aufgedrungene Abtheilungen zu sein, die durch einzelne bisher übersehne Merkmale oder unbekannte Formen sanfter, als es die systematische Scheidung zulässt, in benachbarte Abtheilungen übergehen“. In vollständiger Anerkennung dieses eben so feinen als bescheidnen Ausspruches, welches den oben berührten Muthwillen der Mutter Isis in gebührender Devotion constatirt, verhehle ich dem Philosophen *Burmeister* nicht, dass er mir damit den Kern der Frage glücklicher getroffen zu haben scheint, als der Systematiker *Burmeister* mit den Affinitäten der Paussiden und des Hypocephalus, welchen Meister *Curtis* neuerlichst gar unter die Lamellicornien (quasi lucum a non lucendo) zwängt.

Beinah wäre man versucht, den modernsten Herren Naturforschern jenen Aphorismus *Lichtenberg*'s zurückzurufen: „un-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



sere Zeit wird noch so aufgeklärt werden, dass es für ebenso abgeschmackt gelten wird, einen Gott zu glauben, wie jetzt Gespenster.“ Denn sonst wäre es schwer erklärlich, wie man über dem löblichen Bestreben, die Gesetzgebung der Organismen auf das scharfsinnigste auszuklügeln, den zwar durch Causalnexus weiter und weiter hinauszuschiebenden, aber ab ovo unweigerlich postulirten Gesetzgeber zu ignoriren, oder doch ihn zu einem mathematischen Punkt herunter zu syllogisiren vermeinen kann.

Wie mag der Schöpfer nicht in seiner Allmacht lachen,
Wenn sich das Nichts zu Was, und Ihn zu Nichts will machen!

Zu diesem Lieblingsspruche des „Magus aus Norden“ bekenne ich mich von Herzen, freilich nicht im Sinne gewisser bestialisch hyperorthodoxer, aller Naturwissenschaft geschworen feindlicher Derwische, die es vor und nach Galiläi längst gewittert haben, wie gefährlich die astronomischen, geonomischen, zoonomischen, phytonomischen Pioniere ihren thönernen Dachsbau unterminiren, aber behufs einer ganz andern Folgerung. Mein Schöpfer, mein echt anthropomorphisch in seiner Allmacht lachender Schöpfer, hat die Welt und in ihr den Planeten quaestionis sammt seinen unzähligen Organismen (inclusive der etwas aufgeblasenen „Krone der Schöpfung“) geschaffen, aber doch wahrlich nicht ausschliesslich nach scholastischen Schematismen, sondern er hat sich dabei die Ellbogen nach allen Seiten vollkommen frei gehalten. Allerdings begreift sich, weshalb ehrbare Buchhalter und Registratoren geneigt sein könnten, dem Urquell der Dinge Poesie und poetische Licenz gerade bei dem wichtigen Acte der Schöpfung abstreiten oder verübeln zu wollen. Denn nach ihrer Meinung ist Poesie ein unnützer, reglementswidriger Wasserschoss, der zu nichts weiter da ist, als um mit der Acten-Scheere der alleinseligmachenden Mathematik abgekneipt zu werden. Diese zopftragenden Generalbassisten der Sphärenharmonie sollten aber an die bekannte Antwort Beethoven's denken, welche der Meister einem Schüler gab, als dieser ihn in einer seiner Partituren auf eine bis daher abnorme Stimmenführung mit der Bemerkung aufmerksam machte: „*Albrechtsberger* hat das ja verboten!“ worauf Beethoven gelassen erwiederte: „und ich erlaub's!“ Man findet bei dem Studium der Schöpfungs-Partitur eine so grosse Zahl von scheinbar normwidrigen Fortschreitungen, scheinbar unvorbereiteten Dissonanzen, scheinbar unaufgelösten Querständen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



dass jenes peinliche, systematische Nachrechnen prosaischer Calculatoren nach Maassgabe ihrer vermeintlich aufgespürten Regel de mundo creando durch die poetischen Freiheiten und Aberrationen mundi creati auf das ärgerlich schlagendste widerlegt wird.

Behüte mich der Himmel vor der Anschuldigung, verkennen zu wollen, wie verdienstlich, ja unerlässlich es ist, mit unverdrossenem Fleisse auf dem Wege vordringen zu wollen, welchen Heroen wie Aristoteles und Linné angebahnt haben, und welcher unter seinen Ingenieurs Namen zählt wie Copernicus, Kepler, Laplace, Linné, Jussieu, Latreille, Cuvier, Leach, Humboldt! Aber so gewiss kein Mensch ein Kunstheros wird, der weiter nichts thut, als gewissenhaft lernen, was von der Kunst zu lehren ist, und dies Gelernte reproducirt, und so gewiss ein echter Künstler zu diesem Erlernten noch als Punctum saliens etwas Individuelles hinzubringen muss, welches unter den verschiedensten Namen, als da sind Originalität, Erfindung, Genie etc. nichts weiter sagen will als Poesie, d. h. die Berechtigung, von der hergebrachten Norm schöpferisch abzuweichen, — so gewiss wird man doch zugeben müssen, dass der Schöpfer als Inbegriff und Personificirung aller geschaffnen Kräfte bei der Schöpfung die Poesie nicht ausgeschlossen haben kann!

Quod erat demonstrandum, das heisst, mit diesem Argumente wird nicht etwa der Geist der Regel, Symmetrie und Gesetzmässigkeit als Basis der Weltordnung ausgeschlossen, aber ihm werden die Schönheit, die Pracht, die Mannichfaltigkeit, der Humor als ebenbürtig coordinirt, die Seltsamkeit, die Ironie werden nicht abgewiesen, und diese Anschauung findet, wie ich denke, ihre Bestätigung auf tausend und abertausend Blättern des grossen, vor dem Auge des Naturforschers aufgeschlagnen Naturbuches, in vollkommner Uebereinstimmung mit dem oben angeführten Ausspruche *Burmeister's*. Gerade der Entomolog findet in seinen Studien die wunderbarsten Belege zu dieser anscheinenden Inconsequenz der Natur, und meistens, wenn er glaubte, nach einer ungestörten langen Reihe von homogenen Erscheinungen einer systematischen Regel auf der Spur zu sein. Mein geistreicher Freund *Haliday* hat vollkommen Recht, wenn er (vergl. die Stettiner Entom. Zeitung 1855, September, S. 290) die alte Eintheilung der Entoma durch den Patriarchen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


*Linné* in 6 grosse Sectionen aufrecht erhalten wissen will. Aber weder diese, noch *Geoffroy's* Tarsalsystem, noch andre fleissige und ehrenwerthe Generalwahrnehmungen fangen (um mich eines vulgaren aber bezeichnenden Bildes zu bedienen) die Entomologie gleichsam in einem systematischen Sacke ab, den man ein für allemal zubinden kann. Gewiss wird kein Physiolog ohne reges Interesse den scharfsinnigen Versuch meines Freundes *Hagen* lesen (Entom. Zeit., November 1855, Abhandl. über Cicada), den Färbungsprocess gewisser Insekten wissenschaftlich zu erklären. Dennoch wird jeder Entomophile empirisch wissen, dass es Species giebt, deren sehr complicirte bunte Zeichnung sich bei jedem Individuum auf die übereinstimmendste Art wiederholt, und wiederum andere Species, bei denen es unmöglich scheint, zwei identisch gefärbte aufzutreiben, und wenn man über Centurien zu verfügen hat. Die Schwierigkeit, ja vielleicht die Unmöglichkeit, diese Frage zu einem erschöpfenden Abschlusse zu bringen, soll dem Verdienste dessen gewiss keinen Abbruch thun, der sie geschickt und mit Geist angeregt hat. — Wird nicht jeder Entomolog, wenn er Laien seine Sammlung zeigt, von ihnen mit Fragen heimgesucht, wozu dies oder das diene? In vielen Fällen kann darauf eine befriedigende Antwort ertheilt werden, in einigen scheinbar nicht, namentlich wenn es sich um manche Protuberanzen, Excrescenzen u. s. w. handelt, die augenscheinlich weder zur Ernährung noch Fortpflanzung oder Vertheidigung brauchbar, überdies bei einzelnen Individuen grösser, bei andern kleiner, bei manchen gar nicht vorhanden sind. Aber ich denke, man darf höchstens so weit gehen, den Nachweis zu versuchen, dass dies oder jenes Organ irgend einem speciellen Organismus vorzugsweise so wie es ist, brauchbar sei, damit er existiren, resp. sich fortpflanzen könne, was von der Thesis himmelweit verschieden ist, dass es an demselben speciellen Organismus nichts Ueberflüssiges im Sinne der Teleologen gebe. Im Gegentheil, jeder Naturforscher weiss, dass Mutter Isis eine unerschöpfliche Verschwenderin ist, dass sie oft sogar als grausame Verschwenderin erscheint — wenigstens kurzsichtigen menschlichen Augen — weil sie Billionen Keime theils gar nicht, theils nur halb zur Entwicklung kommen lässt. Mithin braucht sich Niemand zu wundern, wenn man z. B. auf die Frage: „Wozu haben viele Membraciden solche wundersamen Ornamente?“ mit der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



Gegenfrage antwortet: „Und warum sollten sie dieselben nicht haben? Stehen sie ihnen nicht drollig und zierlich? Und wäre das etwa nicht Grund genug?“ Freilich, der ehrliche Campe (in verzeihlichem Rausche über den ungeahnten europäischen Beifall seines Robinson) vermass sich zu der Behauptung, der Erfinder der „braunschweigischen Mumme“ (eines vor Zeiten berühmten syrupsüssen Bieres) habe um das menschliche Geschlecht ganz andre und höhere Verdienste als Vater Homer — aber so gewiss die braunschweiger Mumme aufgehört hat, während Homer einstweilen trotz Campe fortlebt, so gewiss scheint es mir unzulässig, dass bei der Frage, „wozu ist dies und das geschaffen, und warum so und nicht anders?“ nur myopische Philister und prosaische Teleologen zu Gericht sitzen dürfen.

Ich muss jetzt aber wahrlich wegen dieser speculativen „Protuberanzen und Excrescenzen“ um so mehr die Verzeihung des Lesers nachsuchen, als es sich bei Loxoprosopus gar nicht um einen speciell antisystematischen Kerf handelt, der etwa wie die seltsame Familie der Stylopiten bei den Coleopteren heute den Bürgerbrief, morgen das Ausweisungsdecret erhält, oder der wie die Gens Thrips wegen gewisser Affinitäten bald den Hemipteren, bald den Orthopteren zugeschoben wird, bis man endlich wegen anderweit zu grosser Incongruenz es am gerathensten findet, für die erlauchten Thripsiden eine eigne Dynastie Thysanoptera zu errichten. Nein, bei Loxoprosopus stellt sich die Frage weit unbedeutender, nemlich blos dahin, ob er den Longicornen oder den Phytophagen beizurechnen sei? Heutzutage glaubt freilich jeder Coleopterophile, nachdem er das Auge einige Jahre an eignen und fremden Sammlungen geübt und geschärft hat, es einem Käfer auf den ersten Blick ansehen zu können, ob er den Holzböcken oder den Blumenschafen zuzuweisen sei, und erlaubt sich vielleicht gar ein Kopfschütteln, dass Vater *Linné, De Geer,* anfänglich auch *Fabricius* die Donacien unter die Lepturen gebracht hatten. Aber sein routinirter Empirismus wird hoffentlich etwas kleinlauter, wenn er in der Einleitung zu *Lacordaire*'s Phytophagen-Monographie vol. I, p. XXXII, nachdem der Verfasser von den Affinitäten und Differenzen der Phytophagen von andern Familien gesprochen, Folgendes liest: *„Restent maintenant les Longicornes et c'est ici que la difficulté devient sérieuse, au point d'être peut-être insoluble.*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


*Il n'est personne qui de suite ne distingue, d'après le facies, à laquelle des deux familles appartient une espèce; mais lorsqu'on entre dans le détail des organes, on est surpris de voir, jusqu'à quel point est portée leur ressemblance. Aussi personne jusqu'ici n'a-t-il pu signaler un caractère différentiel, absolu et fondamental entre les deux groupes.*"

Zwar wäre es möglich, dass Oberförster *Wissmann* (Entom. Zeitung 1846, Januar, p. 25) den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er die beweglichen Schienensporen als den Charakter bezeichnet, den die Longicornen haben und der den Phytophagen fehlt. Jedenfalls sind diese Sporen aber bei manchen Böcken klein genug, um wenigstens nicht für augenfällige Merkmale des Habitus gelten zu können, und ich möchte *Lacordaire* beinahe Recht geben, wenn er an der angeführten Stelle sagt: „il n'est personne, qui, au premier coup d'oeil, ne distingue un Longicorne d'un Phytophage d'après le facies" — falls ich nicht ausser den schon von ihm selber in einer Note zu diesem Ausspruche citirten drei Ausnahmen noch eine sehr erhebliche anzuführen hätte. Er selber, der berühmte Monograph der Phytophagen, war anfangs unentschieden, als ich ihm das Männchen des mir damals dem Namen nach nicht bekannten Loxoprosopus zur Begutachtung vorlegte, obwohl ich bezeugen muss, dass er nach einigem Zweifel sich doch überwiegend dafür erklärte, das Thier müsse zu den Galleruciden und zwar zu Octogonotes *(Drapiez)* gestellt werden. Ausser *Lacordaire* haben noch verschiedene der gewiegtesten, jetzt lebenden englischen, französischen, schwedischen und deutschen Coleopterologen sich über das fragliche Thier sehr divergirend geäussert, — in einer Sitzung der Pariser entomologischen Gesellschaft waren die Stimmen darüber sehr getheilt, eher überwiegend für die Longicornen-Qualität, und was mich selber anbetrifft, so bekenne ich, dass ich selber nach der nemlichen Seite hinüberneigte, weil mir der Rhombuskopf und die langen behaarten Antennen wichtigere Kriterien dünken wollten, als die allerdings ausgeprägt sprungfertigen Haltica-Hinterbeine.

Im Königlichen Museum zu Berlin ist die Sache nun in letzter Instanz und ohne weiter mögliche Appellation entschieden worden, und zwar in folgender Weise. Um zu sehen, ob dieselbe Species oder eine analoge Gattung vorhanden sei, wurden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



verschiedene Kästen durchgemustert, und bald fand sich neben der Gattung Octogonotes ein von *Erichson* daneben gesteckter Käfer, in welchem sofort das ♀ zu dem von mir vorgelegten ♂ erkannt wurde; den Namen des ♂ hatte inzwischen mein Freund *Boheman* in *Guérin*'s Iconographie ermittelt. An der Zusammengehörigkeit beider Thiere kann bei der wesentlichen Uebereinstimmung in allen Hauptsachen, Formen und Farbe füglich nicht gezweifelt werden, und die einzige Abweichung, die Bildung des Kopfes bei dem ♀, reducirt das Extravagante des ♂ dergestalt, dass damit zugleich die systematische Stellung des Käfers entschieden fixirt wird. Da *Guérin* l. c. das Thier beschrieben, aber nicht abgebildet hat, so hielt ich es für angemessen, beide Geschlechter abbilden zu lassen (Taf. II, 3 u. 4), und ausserdem noch den Kopf des Männchens von vorn gesehen (3a) und dessen Profil (3b) in erheblicher Vergrösserung.

*Guérin*'s Artikel lautet in wörtlicher Uebertragung:

Loxoprosopus ceramboides *Guérin.*
(Iconographie 1838, p. 306.)

„Neben die Octogonotes muss man eine neue Gattung stellen, welche wir auf ein sehr sonderbares, kürzlich in Brasilien entdecktes Insect errichten. Auf den ersten Blick würde man dasselbe für einen kleinen Holzbock der Lamia-Tribus halten, aber eine genaue Untersuchung zeigt, dass es eine Art Haltica ist, welche Antennen von doppelter Körperlänge hat und welche man nicht von der Gattung Octogonotes entfernen kann. Der Käfer unterscheidet sich von dieser Gattung zunächst durch die übermässige Länge seiner Antennen, durch ihre Einlenkung auf einem Vorsprunge des Kopfes und dadurch, dass sein Mund nach hinten verlängert ist, von der Einlenkung der Fühler durch eine verlängerte Stirn getrennt, welche, im Profil gesehen, eine nach innen gebogne und von der Stirn nach dem Munde zurücktretende Linie bildet. Wir schlagen für die Gattung den Namen Loxoprosopus vor.

Loxoprosopus ceramboides. Mattschwarz, oberhalb etwas platt. Eine breite gelbe Binde an jeder Seite des Kopfes, welche sich bis auf die äussere Basis der Mandibeln ausdehnt. Die Fühler zweimal so lang als der Körper, die einzelnen Glieder länglich, haarig, am Ende erweitert, an der Basis gelb ge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


fleckt. Der Thorax transversal viereckig, behaart, jederseits gelb gerandet, mit einem kleinen Einschnitt nahe den Vorderecken, einem runden Grübchen auf der Vorderseite, und einer breiten, etwas gebognen Quergrube nahe am Hinterrande. Schildchen dreieckig. Flügeldecken etwas breiter als der Thorax, parallel, mit Längsstreifen aus ziemlich dicht eingestochnen Punkten, mit einer gelben Binde nahe dem Seitenrande, welche den Hinterrand nicht völlig erreicht. Unterseite schwarz mit etwas Gelb auf den Seiten des Prothorax und der Brust. Beine schwarz, der Innenrand aller Schenkel gelb. Die Hintertarsen mit einem stark aufgetriebnen Endgliede wie bei den Octogonotes. Flügel schwärzlich. Länge 9 M., Breite $3\frac{1}{2}$ M., Länge der Fühler 21 M."

Ich muss es einem spätern Monographen der Galleruciden überlassen, ob er diese in der Hauptsache allerdings kenntliche, in manchen Punkten etwas flüchtige Characteristik stichhaltig finden wird, da namentlich die Wenigsten vielleicht geneigt sein möchten, Gattungsmerkmale gelten zu lassen, von denen sich jetzt ausweist, dass sie (mit einer Ausnahme) sämmtlich nur auf dem ♂ ruhen und bei dem ♀ wegfallen, welches weder auffallend lange Fühler, noch die charakteristische bockartige Form des Kopfes hat. Auch ist es nicht genau, wenn die Farbe der Seitenbinden mit jaune bezeichnet wird; wahrscheinlich sind sie bei dem lebenden Thiere weiss und werden erst nach dem Tode blanc jaunâtre, etwa wie Elfenbein.

Das in meiner Sammlung befindliche Männchen erhielt ich ohne Angabe des Vaterlands; bei dem Weibchen im Berliner Museum ist ebenfalls wie bei *Guérin* Brasilien ohne nähere Bezeichnung genannt.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Linnaea Entomologica

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Dohrn Carl August

Artikel/Article: Loxoprosopus ceramboides 329-339